



ANGETRETEN, UM TÄNZER ZUSAMMENZUFÜHREN. Hans Walter, Ulrike Henning, Ralf Krause und Elke Paul starteten unter der Regie des Sophienclubs in Mitte das gewagte Unternehmen eines Tanz- und Kommunikationszentrums. Foto: Mike Minebe

## Tanz in den Hackeschen Höfen

Sophienclub eröffnete einen Billardsalon und ein Tanzzentrum

Etwas schnoddrig soll der Ton schon sein, etwas laut die Musik, etwas lang die Nächte und etwas viel der Wein. Zumindest am Wochenende, wenn der Sonnabend oder Sonntag frei ist. Die Nächte in Ost-Berlin, als die Mauer noch stand, waren in den einschlägigen „Jugendklubs“, wie sie so unschön hießen, allerdings nicht allzu lang. Die Gründe sind bekannt. Ein Ort, wo das Leben generell ein bißchen ausgelassener, unkontrollierter und länger tobte, war der Sophienclub in der Spandauer Vorstadt in Mitte.

Dort in der Sophienstraße liegt der Sophienclub. Er ist ein Jazzclub. Nach der Maueröffnung zog er viele West-Berliner an, einige von ihnen kommen auch noch heute regelmäßig. Schnell stiegen die Chefs des Ladens hinter die eisernen und strengen Gesetze der bundesdeutschen Bürokratie und die Klauseln des Einigungsvertrages. Gelder gibt es nur, wenn man gemeinnützig ist und einen Verein gründet und die Kiezkultur fördert und ...

Schneller als andere in Ost-Berlin betrieben sie den Jazzclub professionell, gründeten einen Verein „Freunde des Sophienclubs“, schlossen sich verschiedenen Bürgerinitiativen des Kiezes an, die die unverwechselbare Atmosphäre erhalten wollten. Die Hackeschen Höfe, in den zwanziger Jahren berühmt, sollen es wieder werden.

Ein erster großer Abschnitt ist jetzt fertiggestellt worden. Mit Bundes- und Senatsmitteln sowie mit Krediten bauten die Mitarbeiter des Klubs, die teilweise dort

ABM-Stellen haben, innerhalb von sechs Monaten zwei zu DDR-Zeiten zweckentfremdet genutzte Etagen aus. In der ersten gibt es jetzt einen Billardsalon. Der Teppich wurde aus London eingeflogen (er soll billiger gewesen sein, als hier gekauft), die Ledermöbel sind im Oscar-Wilde-Stil und das Buffett von einem Trödler-Türken aus der Bergmannstraße. Zehn DM kostet eine Stunde Pool oder Karambolage. Bemerkenswert ist die große Whisky-Auswahl.

Eine Etage höher eröffnete kürzlich das „Marameo“, ein Tanz- und Kommunikationszentrum. Vor allem arbeitslose und freiberufliche Tänzer sollen dort zu sehr günstigen (Finanz-)Konditionen zusammenkommen, trainieren können. Vor allem aber ein Treffpunkt soll es sein, wo man sich über verschiedene Stile austauschen kann, sich anderen Genres nähert und Grenzen zwischen freien und Ensembletänzern überwindet. Das Angebot reicht vom klassischen Tänzertraining über Körperbewußtseinstraining, modernen und chinesischen Tanz bis hin zu Feldenkrais.

Das Tanzstudio kostete 350 000 DM, der Billardsalon 150 000 DM. Darüber hinaus stecken über 400 000 DM Eigenleistung in den beiden Etagen, denn Handwerker wurden nur für spezielle Dienste engagiert.

Die Hackeschen Höfe werden wieder bunter und belebter. Nicht zuletzt auch der unmittelbaren Nachbarschaft zum „Chamäleon“ wegen, dem etwas liederlich laut und liebenswert daherkommenden traditionellen Varieté. Fritz